

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 37

Artikel: Kongress-Hymne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kongress-Hymne.

Wohin man nur schaut, sind zur heutigen Zeit
Die Redestrom-Schleusen entseelt:
Antwerpen und Basel und Zürich und Genf —
S'ist gräßlich, wie's kongresselt!
In Rotterdam wurde der Krieg erklärt
Dem apostolischen Stuhle,
Antwerpen, die jodelnde Ausstellungskadt
Ließ schnurren die Friedenspfeile.
In Simmat-Athen summt die Bienensfreundschaft
Mit honigseimfüßlichen Worten,
Stolz rückten die Alpendurchforscher heran,
Besneebriß, in Musterkohorten.
In Basel rumort' der Juristenverein,
Wild gehts an ein Parlamentiren,
Man munkelt, die Wände des Großrathsaals
Sie könnten hie was proskiren.
Die Orientalisten, ein weidliches Corps,
Die warfen in Genf ihre Trümpfe,
Kaum hatte der Khedive den Rummel gemerkt,
So mach' er sich flugs aus die Strümpfe.
Im launfrommen Basel bewirthe't man auch
Die Ultramontanen — es känkelt!
Ringsum ist die Welt landauf, landab
Kongresslich angekränkelt!
In Rotterdam, Basel, in Zürich und „Schnäsf“,
Da wurden viel Baken verkesselt, —
Und dann der nächste Kongress bestimmt,
's ist gräßlich, wie's kongresselt!

Vorschlag

zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz.

(Von einem französischen Schutzjöllner.)

- 1) Jeder Kanton der Schweiz entsendet je eine Deputation (die Kantone an der französischen Grenze je zwei) an Herrn Meline. Alle Deputationen haben Herrn Meline durch einen gemeinsamen Kniefall um Gnade zu bitten.
- 2) Die Schweizer liefern ein Vierteljahr lang den Franzosen alle Waaren gratis, während die grande nation sich verpflichtet, ihren Kampfjolltarif während dieser Zeit nicht zu erhöhen.
- 3) Nach Verlauf des Vierteljahres begibt sich der Bundesrath in corpore zu Herrn Meline und bittet ihn, die beiderseitigen Grenzzolltarife selbst auszuarbeiten. Wenn Herr Meline einwilligt, muß in der ganzen Schweiz geflaggt werden.

Ein Wettergespräch

(an einem schweizerischen Lufkurort.)

Ein Franzose: „Kann Sie mir sag, Monsieur l'hôt, in welke Stadt ist logirt der fameux imposteur von eine Wetterprophet, welcher ist geeißten Falbe ou Flabes ou quelque chose comme ça, unde von welchem die Setzungen machen tant de bruit?“

Wirth: „Ich versteh Eure Sprach nit so ganz perfekt, aber ich will gleich ausen gehn und den Oberkellner aben schicken, der ist in diesen Sachen orientalisirt.“

Franzose: „Niz da, Oberkellner! Bleib Sie ier und schreib Sie mir tout simplement auf diese carte der Name von die Stadt und die adresse von der Kalender-Falb, denn ik will ihme schreiben eine lettre foudroyante, daß er s'ik mit mir muß schlagen en duel, denn er at mik geabt zum Narr, ce sacripant, et ga demande du sang. Blut muß sein, parbleu! Ut der Kerl geschriben in die Setzungen, daß der Septembre wird sein bis mi-mois ein etßer Monat, und hab ik ihm das geglaubt und bin gekomm ier mit meine frau et enfants, und jetzt nous voilà tramblottant et darbottant von die infernale froid und aben niz von warme Kleid um uns davon zu dé-

sendre! Glaubt denn ce damné tarlupin, ik seien da, um wegen seinen schlechten Wigen zu erfrieren? Erreur! ik werde ihme seine fourberies auf die Aut brennen.“

Wirth: „Jetzt verstand ich Euch, Herr Baron...“

Franzose: „Bitte Err, tout simplement.“

Wirth: „Also, Herr Duffelement, bei uns zu Land geht niemand mehr auf den Keim von dem Herrn Falb, als öbben einisch die dummen Gimpel, wo den Zeitungschreibern glauben, die Zeitungschreiber glauben's aber selber nit und treiben damit nur Bauernfängerei. Und wie macht's der Schlammeyer Falb, daß man ihm nit auf die Finger kann klopfen...“

Franzose: „Was will sagen Slaumeyer und Fingerklopfen?“

Wirth: „Das will sagen: der pfffige Patron, daß man ihn nit am Sänohr packen kann. Wenn er auf einen Tag Sonnenschein propheziehen hat und es pflätscht an selbem Tag und thnet wüßt wie an der Sündflut, und man sagt zue ihm: „Du

Kreuzmillionenfluch, wie kannst du so lügen?“ so sagt er wieder: „Wo und wann hab' ich denn behauptet, daß gerade bei euch und in eurem Land die Sonne scheine? Ich habe Frankreich oder das Polackenland (oder was weiß ich was sonst für andere Weltgegend) gemeint!“ Der schlaue Patron weiß sötti wohl, daß an jedwedem Tag öbben näumen die Sonne scheint und näumen anders Regenwetter Trümpf ist, und an einem dritten Ort Kälte, an einem vierten Hitz — und sagt dann nachher: So hab er's gemeint. Und darum behaltet er gäng Recht.“

Franzose: „Rekt? Das wird s'ik seigen. Ik will ihm schreiben, was es ist für eine Jeanfoutrie von ihm, honnette Leuten so an dem Nas erumzuführen! Wenn er glaubt, ik lasse mik das gefallen, so trompirt er s'ik outrageusement. — Oh! dieser Falb! und diese vilain septembre, wo hat die allures de décembre genommen und die Menschheit macht erfrieren! — Err Wirth, bring Sie mir eine Glas vermout, daß ik kann réchauffer!“



Liäper Brüoter!

Jeher, wodi frömmden anfangen zu schweinen und die ganze gottlettenbärthige Vesmaidearler siebschaft mit ihren rothen Bäderbibeln wägsch-wägsch dafoonlaufen wie nisch gschied, gehe ich auch inz Baad. Ehrstanz is am Ende der säso, säsonis wohlfaller und zwentanz ärgert s'ich ungerainer nicht meer soh, wemmen Eim an der Diabeltott, wo kein Mensch bättet, anliegd wie ein Mirafelanimal, b'onters, wemmen dz Bre-4 fürennimbt. Wenn das Allerwelthgündel fortgeschneit und geregnet ist, wenn die junge Kenigin Wälschhelmina von Angsterdamm auch ferschwunden ist, köndte ich dört die ersche Digoline schbielen im Refekthorium und an ainen heuligen freitt otter Sambstg mir Knebst und Nonnenstanzli aufdösch lassen. Apar ich weiß noch nisch woni hinßoll. Ich habe sösthinig ein balneologisches „Vademakum“ angeschafft, um zu sehn, wome die bescheden Kühren miech. Nun hottmers di Tausir Leisenbëth schon aufgewunderstzlet und gmeint, ehs werde woll heißen sollen: Bademekum statt Vademekum. Da habern aper nit ibel abgwunken und sagt: „Dawürd-nittrauf! i fernar nisch mitdoppeltem Vaden zu büezen.“ Wennich jeher nur wissen thät, wohin. Gen Baaden inz Nargän gehen die historischen Frauen wägen Oebbüßem, wäp mich nisch plagt. Eent wäre fromm und kadhölscher nitz niz; aber dort gehen Waiblein und Männlein unferheurauspelt inz glaiße Baad. Sie siten auf Stühlen im Wasser piß an Hallz, fergellen einander oberhalb Geschißtain und underm Wasser stupfenzi einander mit den fieszen, aper nur zum Gipaß. In ein söttig Baadt gehich, sönsch in feins. Den grohßen Bädern frag ich überhaupd niz dernach; da könnenst meinetwägen Nitrium und Natrriol, Vitriol und cholderfaures Eisenstgichsüßl drin finden 0,00013... ägätera! Oft wärstest ein altes Roßstien in aine Püße und sagen, sie sey eisenhaltig. Und im Zirieth schittens ein paar Stitter Bändliker in ainen fröschenglunken und behaubten im Bruchthou der Ibergeigung, es sey ein Sauerbrunnen. Auch faule Eier schmeißenzi in die Baadwanne hi 9 und geben ehs für heße Schwäbelwasser auß. Ich glaube am wöllsten thüeg mir so ain rächt gemiethliches, sördümmliches Frauenfräßbädlein, womit ich ferpleipe thein tibi semper 3er Ladis- und Badislaus.

Wenn aus Japan und aus China
Man nur hört, daß Beide siegen,
Muß man unwillkürlich denken,
Daß wohl alle Beide lügen; —
Mögen, Sklaven und Despoten,
Wische alle Beide kriegen.